Jochen Weigand
Drummer | Educator | Drumtech

schlagzeugvideocoach.de

Simon Phillips – Eine Klasse für sich!

4. BERUFSBEGLEITENDER LEHRGANG DAS SCHLAGZEUG IM UNTERRICHT
SCHRIFTLICHE HAUSARBEIT ZUR PRÜFUNG (27.-30.04.2009)

1. Vorwort
2. Biografie / Musikalischer Werdegang
3. Anfänge und Entwicklung
4. Typisch Simon! – Sein Style und Einfluss auf Schlagzeuger und Mitmusiker
5. Equipment
6. Diskografie (Auszug)
7. Quellenangaben

Dozent: Claus Hessler

1. Vorwort

Simon Phillips – Ein Name, der einem als Schlagzeuger immer wieder begegnet. Sei es in einschlägigen Fachmagazinen, in Werbungen der Herstellerfirmen von Schlag-instrumenten, im Internet und nicht zuletzt im CD-Regal. Auf den ersten Blick fällt natürlich sein gewaltiges Drumset auf, das beim ersten Hören den unverkennbaren Sound des symphatischen und bescheidenen Briten erzeugt. Ebenfalls bekannt ist seine musikalische Vielseitigkeit in den letzten Jahrzehnten, so kann man ihn mit den verschiedensten Künstlern bei Konzerten und auch bei unzähligen Aufnahmen entdecken. Die Band „Toto“ holte sich Simon nach dem tragischen Tod von Jeff Porcaro als dessen Nachfolger in die Band, was seinen exzellenten Ruf einmal mehr unterstreicht. Sein Name ist auch oft zu lesen, wenn es um Einflüsse oder gar Vorbilder von Schlagzeugern geht.

So hat auch mich ein regelrechtes „Simon Phillips-Fieber“ gepackt, nachdem ich als junger Drummer Simon das erste Mal Mitte der 90er Jahre auf der Musikmesse in Frankfurt bestaunen konnte. Seine Ausstrahlung, sein Spiel, sein Sound – alles war so beeindruckend, dass ich daraufhin im Laufe der nächsten Jahre viele Alben mit Simons Drumming und Musik gekauft und mir auch immer wieder Live-Konzerte angesehen habe – bis heute. Im Nachhinein betrachtet hat sein Spiel so wohl auch mich in großem Maße beeinflusst und geprägt.

Simon hat einen hohen Wiedererkennungswert und ist unbestritten einer der angesehensten und respektiertesten Drummer der Welt. Die Präzision und Dynamik, sein musikalisches Gespür und sein einzigartes „Feel“ und emotionales Spiel in den unterschiedlichsten Stilistiken zeichnen ihn aus. Alles in allem also Grund genug, Mr. Phillips mal genauer unter die Lupe zu nehmen und herauszufinden, was ihn so besonders macht.

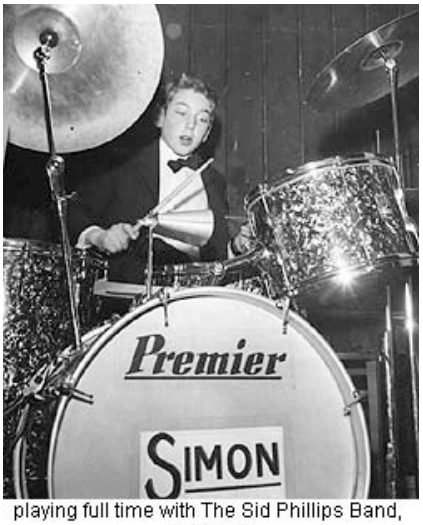
2. Biografie / Musikalischer Werdegang

Simon Peter Phillips wird am 06. Februar 1957 in London geboren. Seine Mutter heißt Judith Phillips und Simons Vater Sid Isadore Phillips ist ein bekannter Bandleader und nimmt Simon gelegentlich zu den Proben mit. Doch das Schlagzeug fällt Simon erst auf, als sein Vater Dave Rogers als neuen Drummer engagiert. Der damals 3-jährige Simon ist sofort begeistert und beginnt fortan auf allem zu trommeln, was der Phillips-Haushalt hergibt. Simons Mutter kauft ihm sogar eine Snaredrum und ein Becken, wenngleich der Vater nicht sehr begeistert ist, dass Simon Schlagzeuger werden will. Im Alter von 6 Jahren gibt er Simon die Chance, seine Band bei einer Recording-Session in den BBC Studios zu begleiten, um heraus-zufinden, ob Simon wirklich Talent hat. Simon kann seinen Vater mit den 2 aufgenommenen Songs überzeugen und beginnt die nächste Zeit auf seinem neuen Drumset zu üben. Dieses kleine Set von „Das Arbiter“ mit 20“ Bassdrum, 12“ und 16“ Toms hat ihm die Mutter extra gekauft.

An early session - ca.1963

Bereits mit 8 Jahren spielt er Tanzveranstaltungen mit der Band des Vaters und kommt auf die Winchester House School, ein weiterführendes Internat, wodurch er weniger Zeit und Möglichkeiten zum Üben hat, wenngleich er von dem Schlagzeuglehrer der Schule, Max Abrams, unterrichtet wird und die Schlagzeugnoten erlernt. Doch im Alter von 12 Jahren kommt eine wichtige Entscheidung für Simon. Er wird zum festen Drummer in der Dixieland-Band des Vaters. Er ist mit der Musik aufgewachsen, doch fehlt ihm natürlich die Erfahrung mit professionellen Musikern zu spielen und zu arbeiten. Der Zeitpunkt erscheint ihm aber richtig und er wechselt vom Internat auf die Bushey Meads Comprehensive School, eine Gesamtschule. Die Schule ist sehr kooperativ und Simon wird regelmäßig vom Unterricht

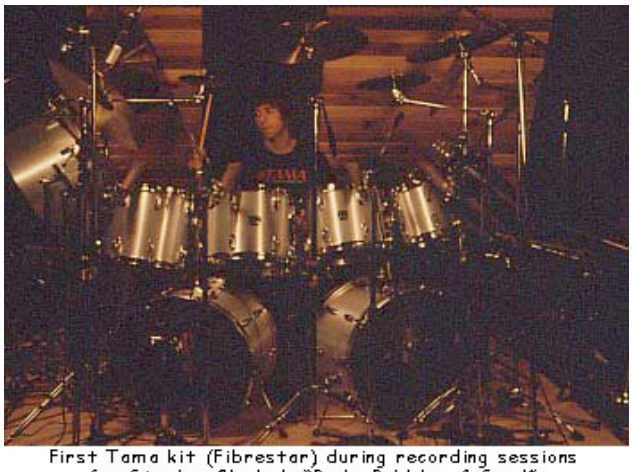
befreit oder darf früher gehen, um direkt in den Tourbus zu steigen. Diese Zeit ist der Beginn seiner professionellen Karriere. In diesem Jahr benutzt er auch das erste Mal Zildjian Becken, die ihn schließlich in seiner Karriere bis heute begleiten. Die nächsten 4 Jahre spielt Simon mit der Band des Vaters und nimmt mit ihnen 3 Alben auf, trommelt auf unzähligen BBC Produktionen und bereist ganz Großbritannien für Konzerte und Tanzveranstaltungen. In dieser Zeit sammelt er wichtige Erfahrungen und lernt viel von den älteren Musikern – er ist mit 12 Jahren der jüngste Musiker in einer Band mit Mitgliedern im Alter von 30 bis über 60 Jahren!



playing full time with The Sid Phillips Band, fall 1969

Im Jahr 1973 stirbt Simons Vater plötzlich an den Folgen eines Herzinfarktes. Simon verlässt die Band, da die Band maßgeblich durch das Klarinetten-Spiel seines Vaters geprägt war. Er ist fortan also arbeitsloser Musiker, kann aber schnell durch die Kontakte der letzten Jahre neue Gigs und Engagements generieren. Seinen Durchbruch schafft er schließlich beim Musical „Jesus Christ Superstar“. Die darauffolgende Zeit spielt er viele Sessions und erhält weitere Angebote, u. a. mit namhaften Künstlern wie Dana Gillespie, Robert Palmer und Andrew Lloyd Weber. Im Sommer 1974 spielt Simon gewöhnlich zwei Sessions tagsüber und ein Konzert abends. Sein Wunsch in einer Rockband zu spielen wird immer größer und Simon tourt in den darauffolgenden Monaten mit Dana Gillespie das erste Mal auch ausserhalb Englands in Amerika und spielt weiterhin eine Tour mit seiner Band „Chopyn“ und viele Sessions in London. In diesem Jahr 1974 beginnt Simon durch verschiedene Einflüsse auch erstmals ein Drumset mit zwei Bassdrums und die Hihat links zu spielen, darauf soll aber ausführlich unter Punkt 3 eingegangen werden.

Ein weiterer Meilenstein seiner Karriere ist der Einstieg in die Band des legendären Bassisten Jack Bruce. Es folgen Tourneen auf der ganzen Welt, so auch in Europa und Japan. 1977 trommelt Simon auf einem Album der Metal-Band Judas Priest und spielt im Folgejahr für Jeff Beck, wo er auch zusammen mit dessen Bassisten Tony Hymas Songs schreibt. 1979 entscheidet sich Simon für einen Wechsel seiner Drums von Ludwig zu Tama und nimmt u. a. auch mit Frank Zappa auf, der auf ihn während einer Produktion aufmerksam geworden ist. Im Jahr 1981 wird Simon Drummer einer Punk-Formation um Toyah Wilcox und ist erstmals nicht der Jüngste, sondern das älteste und erfahrenste Bandmitglied, was ihn neben der musikalischen Herausforderung ebenfalls reizt. Im Folgejahr beginnt Simon dann die Zusammenarbeit mit Promark Sticks und erhält ein Endorsement. Er spielt auch vermehrt Drumclinics für seine Endorsement Partner Tama und Zildjian in Großbitannien und Amerika, was sich die darauffolgenden Jahre auch auf Europa und weitere Teile der Welt sowie mit Gastauftritten bei namhaften Drumfestivals ausdehnt.



First Tama kit (Fibrestar) during recording sessions for Stanley Clarke's "Rock, Pebbles & Sand"

Durch die Zusammenarbeit mit Gitarrist Al DiMeola lernt Simon Anthony Jackson kennen, der später auch Bassist seiner eigenen Projekte wird. Während dieser Tour entsteht dann der Kontakt zu Mike Oldfield, bei dessen nächsten Alben Simon als Co-Producer und Co-Engineer tätig wird. Das ist der Beginn seiner „Karriere“ als Produzent und Soundtechniker – was ihn als Kind schon faszinierte.

In 1985 erscheint Simons Signature Stick von Pro-Mark und er verbringt mehr Zeit mit dem Produzieren und seinem Hobby, dem Rennfahren, als Sessions zu spielen, bis er

schließlich von Pete Townshend angeheuert wird. Dabei entsteht auch das bekannte Album „White City“, bei dem auch Pink Floyds David Gilmour beteiligt ist. Anschließend folgt eine Japan Tour mit Jeff Beck, bei der Carlos Santana und Steve Lukather bei einer Show als Gastmusiker dazustoßen. Auf diesem Weg lernt Simon erstmals also auch Lukather kennen, was für ihn später noch von großer Bedeutung sein sollte. 1986 nimmt sich Simon eine kleine Auszeit vom Tourleben und beginnt im eigenen Studio „The Whitehouse Studios“ an seinem Wohnort in England aufzunehmen und zu produzieren. Das erste Drumrecording ist in dieser Zeit mit Rod Morgenstein und später im Jahre 1991 sogar mit Charlie Watts.

1987 folgt Simon der Einladung von Pete York, um bei dessen Projekt „Super-Drumming“ für den WDR mitzuwirken und nimmt ein Demo für seine erste Solo-CD auf, um eine geeignete Plattenfirma zu finden. Diese Platte wird dann auch 1988 fertiggestellt und unter dem Namen „Protocol“ veröffentlicht. In diesen Jahren bis in die 90er spielt Simon sowohl im Studio, als auch live für viele namhafte Künstler und kann sich als gefeierter Sessiondrummer profilieren. Um nur einige zu nennen arbeitet er bis dato mit Künstlern wie die Michael Schenker Group, John Anderson, Jon Lord, Peter Gabriel, Stanley Clarke, Charlie Watts Orchestra, The Pretenders, Mick Jagger, Randy Brecker, Gary Moore, Joe Satriani, Tears for Fears, The Who, Whitesnake, Robert Palmer und unzähligen mehr. Besonders erwähnenswert ist hierbei noch die eintägige Zusammenarbeit mit AC/DC, deren Ergebnis leider nie veröffentlicht wurde. Während der Session gab es laut Simon wohl einen Stromausfall und der Zeitplan erlaubte kein weiteres Zusammentreffen...

Die beiden Lehrvideos „Back to the basics“ und „Simon Phillips returns“ erscheinen im Jahr 1992 und Simon geht erstmals mit seiner eigenen Band „Protocol“ auf Tour, aus deren Mitschnitten dann das Live-Album „Force Majeure“ entsteht. In diesem Jahr bedauert die Musikwelt den tragischen Tod von Jeff Porcaro und auch in Simons Privatleben kommt es zu einschneidenden Veränderungen. Er reicht seine Scheidung ein und entscheidet sich England zu verlassen, um nach Los Angeles zu ziehen, was sich zeitlich mit dem Angebot von Toto überschneidet. Nach Porcaros Tod suchen diese einen Drummer für die anstehende Tournee. Zu diesem Zeitpunkt plant man eine 3-monatige Zusammenarbeit, die allerdings dann bekanntlich bis heute andauern sollte.

Simon arbeitet parallel weiter an seinen Soloprojekten und steigt auch bei Steve Lukathers „Los Lobotomys“ ein. Im Jahr ´93 baut er sich auch sein Heimstudio in Los Angeles auf, was dann später unter dem Namen „Coy Sound Studios“ bekannt wird. Ein weiteres Jahr mit vielen Touren und Clinics folgt und Simon wird Teil des von Neil Peart organisierten Buddy Rich-Tribute „Burning for buddy“, welches dann in verschiedenen Teilen veröffentlicht wird. 1995 erscheint dann Simons zweite Solo-platte „Symbiosis“ und das erste gemein-same Toto-Werk „Tambu“. Zwei weitere Jahre tourt Simon mit Toto, seinen Soloprojekten und weiteren Künstlern durch die ganze Welt und seine Bestrebungen in seinem Hobby, dem Rennfahren, erreichen dann 1997 einen Höhepunkt, als er ein Rennen mit berühmten englischen Persönlichkeiten gewinnt. In diesem Jahr spielt Simon viele Clinics und veröffentlicht sein drittes Solo-Album „Another Lifetime“, das dann mit kompletter Band auch live umgesetzt wird. Einige Mitschnitte dieser Tour in 1998 sind im Folgejahr auf Simons Live-Platte „Out of the blue“ zu hören.

Nach dem Erscheinen von Totos „Mindfields“-Album in 1998 und der anschließenden Tour über zwei Jahre, aus der dann auch die Liveaufnahmen „Livefields“ entstehen, arbeitet Simon vermehrt in der Studiosituation und beginnt verschiedene Zusammenarbeiten für Drumsamples und Musikprogramme. Im Jahr 2000 geht er abermals neue Wege mit Jeff Babko in deren Jazz-Projekt „Vantage Point“, das später als Album erscheint. Simon begibt sich hier wieder einmal auf neues Terrain und spielt auch erstmals ein kleineres Set mit nur

einer Bassdrum. In diesem Jahr experimentiert er auch weiter an seinem Setup, sein „Special-Kit“ mit sogar drei Bassdrums entsteht und ist in diesem Jahr auch auf der Musikmesse in Frankfurt zu bestaunen. Simon tritt immer mehr als Produzent in Erscheinung und arbeitet so auch mit Planet X und deren Drummer Virgil Donati sowie mit Keyboarder Derik Sherinian, mit dem er später eine eigene Produktionsfirma gründet. Im Jahr 2001 geht dann seine persönliche Webseite online und neben allen Informationen über seine Karriere und zu seiner Person beantwortet er seither auch Fragen von Drummern und Fans rund um den Globus. Er ist bis heute festes Bandmitglied von Toto und spielt alle Nachfolgealben von Tambu ein. Simon wächst mehr und mehr in die Band hinein, was durch seine zunehmende Funktion als Produzent und Engineer noch unterstrichen wird. Bemerkenswert ist, dass Simon sich trotz großer Welttourneen wie die „Through the looking glass“-Tour von Toto zum gleichnamigen Album 2003 die Zeit nimmt, weiterhin mit kleineren Projekten in Clubs zu spielen und musikalisch möglichst vielseitig und breit gefächert zu sein, u. a. spielt er im Laufe der Jahre immer wieder mit dem Keyboarder David Garfield in diversen Besetzungen.

Das Modern Drummer Magazine und seine Leser nehmen Simon dann im Jahr 2003 in ihre Hall of Fame auf, Simon hat mittlerweile unter Drummern sicherlich Kult-Status erreicht, was sich auch in den Besucherzahlen seiner Clinics und Konzerte wiederspiegelt. Simon ist erfolgreicher Produzent mit eigenem Studio, festes Bandmitglied bei Toto, gefragter Tour- sowie Studio-Schlagzeuger und begehrter Clinic-Drummer. Auch im privaten Bereich läuft es für Simon rund. Er heiratet im Jahr 2004 seine zweite Frau Carol aus Österreich. Im Jahr 2005 eröffnet er sein Phantom Recordings Studio in seinem neuen großen Haus in Sherman Oaks, Los Angeles und nimmt das neue Toto Album „Falling in between“ auf. Er feiert mit Pro-Mark die 25-jährige Zusammenarbeit und wird 2006 stolzer Vater durch die Geburt seines Sohnes „Rylan“. In der Zeit bis heute tourt Simon mit Toto, spielt Clinics auf der ganzen Welt und arbeitet an einem neuen Solo-Album. Es gibt auch Pläne, eine neue Educational DVD aufzunehmen. Simon spielt nach der erfolgreichen Clinic-Tour 2008 durch Deutschland in diesem Jahr zum wiederholten Male auf der Musikmesse in Frankfurt.

3. Anfänge und Entwicklung

Der größte Einfluss im frühen Kindesalter dürfte sicherlich die Musik seines Vaters gewesen sein. Durch ihn lernte er viel über das Musikerleben. Er entwickelte im Laufe dieser Jahre ein gutes Gehör für die Musik und erlernte das Chart-Lesen. Er wuchs also in einer sehr von Musik geprägten Familie auf, die ihn dann auch entsprechend förderte. Letztendlich war Simon Autodidakt, bis er dann einige Zeit von Max Abrams unterrichtet wurde und das Notenlesen erlernte. In diesen Anfangsjahren spielte er sehr viel zu den unterschiedlichsten Platten und merkt heute selbst an, dass er dadurch so ziemlich alles gelernt hat was er kann und ihm als Drummer wichtig ist – Musikalität und Feel.

Simon ist Rechtshänder und fing auch wie ein „normaler“ Rechtshänder mit Traditional Grip und rechtsführender Spielweise an. Als sein Drumset in den 70er Jahren größer wurde, stellte er fest, dass es immer schwieriger wurde, die Hihat mit Rechts zu spielen - also in der „Überkreuz“-Spielweise. Zudem wollte er die Hihat tiefer stellen, um das erste 10“ Tom auf gleicher Höhe mit den anderen Toms zu haben, zum einen weil es so einfacher zu spielen war und zum anderen laut eigenen Angaben „cool“ aussah. Er integrierte neben weiteren Toms auch eine zweite Bassdrum, sicherlich beeinflusst von den Drummern dieser Zeit wie u. a. Billy Cobham, Keith Moon und Cozy Powell, und begann sich tiefgründiger mit der Thematik zu befassen. Auch Louie Bellson spielte damals als einer der ersten Drummer schon zwei Bassdrums und wurde von Simon bewundert – umso interessanter, dass Simon Ende der 80er Jahre mit Bellson im Duett bei Pete Yorks „Super Drumming“ spielen konnte.

Er beobachtete das Spiel von Billy Cobham genauer, der bereits damals Pionierarbeit leistete und – u. a. wegen ähnlicher Gründe – die linksführende Spielweise bevorzugte. Hinzu kam, dass Cobham auch das Ride-Becken mit der linken Hand spielte – was Simon ebenso später übernahm, um schnell von der Hihat auf das Ride-Becken wechseln zu können. Drummer Lenny White spielte damals auch die sog. „Open Handed“-Spielweise und diente als Vorbild, so dass Simon also 1975 mit 18 Jahren sein Spiel auf linksführend

umstellte und bis heute dabei geblieben ist. Laut eigenen Angaben war dies eine Herausforderung, es stellte sich für ihn aber schnell heraus, dass es die richtige Herangehensweise war und fühlte sich gut für ihn an. Im Laufe der Jahre experimentierte er damit weiter und hat die Hihat heute sehr nah an der Snaredrum mittels einer Klammer befestigt – also ohne die Füße des Hihat-Ständers – und leicht geneigt, wodurch kaum ein Höhenunterschied zum Snaredrumspiel besteht und alle Klangmöglichkeiten der Hihat gut zu erreichen sind.

In vielen Momenten seines Spiels ist zu hören, dass er sich intensiv mit Billy Cobham befasst hat und ihn als Vorbild nennt. Viele seiner Ideen sind in Simons Spiel mit eingeflossen und wurden von Simon weiterentwickelt. So klingen Simons Ideen oftmals komplexer und virtuoser als das Spiel von Cobham. Ein wichtiger Einfluss in Simons Spiel ist auch Buddy Rich, den er von klein auf bewundert. Hierbei haben ihm vor allem sein Ausdruck im Spiel, sein Swing-Feeling und die Fähigkeit die Band zu führen, sowie Solisten zu begleiten und zu unterstützen, beeindruckt. Im Jahr 1971 traf er Buddy bei einem Konzert und erhielt ein Autogramm auf seine „Mercy, mercy"-Platte. Er konnte eine Woche später auf der gleichen Bühne spielen, was für ihn aufgrund der Motivation und des Einflusses ein großartiger Gig war.

Simon sagt auch selbst von sich, er sei noch ein Schlagzeuger der alten Schule, der in Strophen gerne etwas leiser spielt und zurückfährt, wie auch bei Solobegleitungen. Eine Herangehensweise, um den Mitmusikern Raum zu lassen und immer „songdienlich" zu spielen. Diese Eigenschaft kann man sicherlich auch Steve Gadd zuschreiben, den Simon ebenfalls als Einfluss nennt. Steves eigener Groove, seine Ideen mit den interessanten Ghostings in Verbindung mit den Hihatfiguren sind sicherlich in Simons Entwicklung eingeflossen. Im Allgemeinen fiel Simon bei vielen Drummern das Spiel mit Ghostnotes auf, das er dann auch gezielt in sein Spiel integrierte. Bernhard Purdie mit seinem legendären Shuffle nennt Simon auch in diesem Zusammenhang, sein unverkennbarer Groove und die Einfachheit seines Spiel haben ihn zum „Most Recorded Drummer" und Vorbild für Generationen gemacht. Die Einstellung der Drummer in dieser Zeit war im Allgemeinen wohl eher musikalischer und weniger technisch orientiert, was auch absolut Simons Meinung widerspiegelt.

Im Bereich des Rockdrumming beeindruckte ihn Ian Paice von Deep Purple mit seinem straighten und kraftvollen Spiel mit absolut eigenständigem „Feel". Er war auch großer Fan der Band „Chicago" um deren Drummer Danny Serafine, das Album „5" gehört neben Billy Cobhams Album „Spectrum" und Pink Floyds „Dark side of the moon" bis heute zu Simons Lieblings-Alben.

Sicherlich gibt es noch einige weitere Drummer, die Simon geprägt haben, als letztes sei hier noch Tony Williams genannt, in dessen Spiel wohl unschwer Parallelen zu erkennen sind. Zum einen fällt hier bereits optisch der Aufbau der 3 Standtoms auf, die bei beiden gleich angeordneten sind, zum anderen erkennt man in Drumsoli und Fill-ins Ideen von Williams, die auch Simon Phillips für sich entdeckt hat und weiterentwickelt. Im Speziellen ist dies bei Tom-Fills und schnellen Fuß-Hand-Kombinationen mit der Bassdrum zu bemerken. Simon ist großer Fan von Freddy Hubbard und bewunderte das Jazz-Spiel von Tony Williams, der eher mit einer Rock´n´Roll-Einstellung heranging. Er ist auch maßgeblicher Einfluss für Simons Jazz-Projekt „Vantage Point", bei dem sich Simon an Williams´ Stil neben weiteren Vorbildern wie Gene Krupa und Louie Bellson orientiert.

Simons stilistische Vielseitigkeit hat sich im Laufe der Jahre durch seine Offenheit gegenüber allen Genres entwickelt. So hörte er die unterschiedlichsten Songs und hatte auch den Mut, sich als Drummer sämtlichen Herausforderungen zu stellen. Er spielte also bereits in frühen Jahren stilistisch breit gefächert von Punk bis Dixieland und hörte in seiner Teenager-Zeit Musik von Don Ellis, Blood, Sweat&Tears, Quincy Jones, Deep Purple, Yes, Mahavishnu Orchestra, Billy Paul, Isaac Hayes, Colisseum, um nur einige zu nennen.

Als er sein Drumset in den 70er Jahren vergrößerte, begann er auch seine Trommeln höher zu stimmen und experimentierte mit seinem Sound. Er versucht seither eine Art Bebop-Sound in Rockmusik zu adaptieren, nicht nur durch die höhere Stimmung, sondern durch den offenen Sound – mit unbeschichteten, einlagigen Fellen und ohne Dämpfung. Durch die vielen Toms wäre eine tiefere Stimmung alleine vom gegenseitigen Aufschwingen

her problematisch gewesen. Bei den Bassdrums probierte Simon bis Anfang der 80er Jahre verschiedene Varianten aus, mal mit verschieden großen Löchern im Frontfell, mal ohne. Bis er dann zu dieser Zeit sein Soundideal gefunden hatte und seither geschlossene einlagige Felle mit der berühmten Simon Phillips-„Handtuch-Rolle“ benutzt. Hierbei dämpft er das Schlagfell mit einem zusammengerollten und mittels Klebeband fixierten Handtuch, was er auch auf seinen Lehrvideos erklärt. Simon entwickelt seinen Sound auch in den darauffolgenden Jahren weiter, indem er beispielsweise maßgeblich an der Entwicklung von Tamas „Starclassic“-Drumset beteiligt ist und als Berater fungiert. Er fügt im Laufe der Jahre weitere Bestandteile zu seinem Drumset hinzu und experimentiert mit neuen Sounds. So werden in den 80er Jahren die Octobans auf der seiner linken Seite Bestandteil seines Setups, die ihm weitere melodische Möglichkeiten bieten, was er immer wieder eindrucksvoll in Soli wie aber auch auf seinen Solo-Alben und bei Toto demonstriert, auf einer deren letzen Touren integrierte Simon sogar weitere Octobans mit Fußpedalen. Wichtiger Bestandteil seines Sounds ist auch seine Gongtom, die er gezielt für mehr Druck und Power einsetzt und eine fest integrierte Side-Snare. Tama hat seither auch einige mit Simon entwickelte Signature-Snares im Angebot.

Im Allgemeinen lässt sich sagen, dass Simon vieles durch „trial and error“ selbst herausgefunden hat, er hat also vieles probiert und ausgefeilt, schließlich war er die meiste Zeit Autodidakt und lernte größenteils über das Hören. Somit hat sich auch seine Technik im Laufe der Jahre entwickelt und stetig verbessert. Simon gibt selbst an, er habe in seinen jungen Jahren täglich ca. eine Stunde intensiv geübt, dies wäre aber mit 12 Jahren zu Ende gewesen, als er auf das Internat kam. Seit dieser Zeit spielt er einfach unglaublich viel mit den unterschiedlichsten Künstlern und hat sich ein so Vokabular an Grooves und Ideen erarbeitet, die er dann verarbeitet und weiterentwickelt. So entstehen dann neue Dinge, laut eigenen Angaben oft auch ganz zufällig und spontan. Simon spielt seit seiner Umstellung auf die offene Spielweise Matched Grip, seine Bewegungen beispielsweise auf der Hihat erinnern an eine Moeller-ähnliche Bewegung mit Whip, er spielt aber generell eher mit dem Daumen nach oben, was wiederum an French Grip erinnert. Simon hat sich aber nie intensiv bzw. bewusst mit diesen Techniken beschäftigt oder sie gezielt erlernt, sondern diese im Laufe der Jahre selbst entwickelt, mit den Vorgaben, dass es sich gut anfühlt und er seine Ideen umsetzen kann. Er erzählt selbst mit einem Lächeln, dass er nie sonderlich gut darin war, Dinge aufzuschreiben oder Lehrbücher zu studieren.

Doch auch heute noch verfolgt Simon mit großem Interesse die Drummer-Szene und lässt sich inspirieren. Nach eigenen Angaben eigentlich von Jedem, den er sieht und hört, inbesondere gehören Dennis Chambers, Billy Cobham und Taylor Hawkins zu seinen Favoriten. „Du bist niemals zu alt, um neue Tricks zu lernen“, sagt Simon und wird so wohl auch zukünftig die Schlagzeuger-Welt durch seine stetige Weiterentwicklung nachhaltig beeinflussen und prägen.

4. Typisch Simon! – Sein Style und Einfluß auf Schlagzeuger und Mitmusiker

Bereits in den vorangegangen Punkten sind viele Eigenschaften und Fähigkeiten von Simon beschrieben, die folgende Generationen von Schlagzeugern beeinflussen und seinen Style beschreiben, in diesem Teil möchte ich aber gezielt nochmal einige hervorheben und konkreter beleuchten – ganz bewusst auch mit meiner subjektiven Sichtweise.

Ein wichtiger Punkt ist sicherlich Simons unverkennbarer Drumsound, der einen hohen Wiedererkennungswert hat und auf vielen Platten rauszuhören ist. Durch seine Drumvideos hat er viele Drummer angeregt, mit ihrer Stimmung zu experimentieren und seine Bassdrumdämpfung einmal selbst zu testen. Seine offenes Tuning, seine Art die Trommeln anzuschlagen kombiniert mit seinem Recording-Knowhow setzen neue Maßstäbe für Schlagzeug-Sounds. Simon selbst sagt zu diesem Thema, dass der wichtigste Anteil sicherlich seine Art zu spielen sei, die Wahl der Trommeln und Felle, die Stimmung und der jeweilige Aufbau kommen dann als Extension des Spiels hinzu. Er stimmt auch trotz Drumtechniker und Roadies sein Drumset immer selbst, um stets das Optimum zu erreichen. Ich persönlich habe viele seiner Tipps ausprobiert und mir damals auch ein Starclassic-Set

gekauft, da es mir sehr gut gefiel und ich einen ähnlichen Sound erzielen wollte. In dieser Art und Weise hat Simon sicherlich viele Schlagzeuger beeinflusst und wird es auch in Zukunft tun. Denn zum Style eines Drummers gehört auch ein individueller Sound – wie man an Simons Beispiel gut sehen kann.

Weiter scheint mir seine stilistische Vielfalt ein entscheidendes Merkmal zu sein, das ihn zum Vorbild und gefragten Mitmusiker macht. Durch die verschiedenen Stilistiken erreicht er ein breit gefächertes Publikum und regt die Zuhörer an, sich auch mit anderen, als den bisher bekannten oder bevorzugten Stilistiken, auseinanderzusetzen. Dies gehört auch zu Simons definierten Zielen, den Leuten das Bewusstsein und die Ohren zu öffnen. So kam ich selbst wie viele andere Schlagzeuger erst über Toto zu Simons eigener Fusion-Musik, was für mich völlig neue Sichtweisen öffnete und mir bis heute viel Freude bereitet und mich beeinflusst. Ähnlich dürfte auch die Wirkung seines Jazz-Projektes ausfallen. Für Simon selbst bedeuten die unterschiedlichen Stilistiken natürlich auch positiven Einfluss auf sein Spiel – er kann sie kombinieren, neue Ideen entwickeln und experimentieren – und bleibt „open-minded“. Und das schätzen Fans genauso wie Musikerkollegen.

Doch egal welche Art von Musik gerade gespielt wird, Simon versteht es auf meisterliche Art und Weise „songdienlich“ zu spielen und auf die Musik sowie Mitmusiker zu hören. Das musikalische Gesamtwerk steht für ihn immer an oberster Stelle – vor technischen Aspekten oder drummerspezifischen Licks. Simon spielt – so sagt er selbst – was ihm durch den Kopf geht und was zur jeweiligen Musik passt. Seine Art zu spielen wird auch unter Kollegen respektiert und geschätzt, auch Jeff Porcaro liebte seinen Style. Jeffs Bruder, der Toto-Bassist Mike Porcaro sagte einmal, dass Simon Phillips der einzig mögliche und zugleich perfekte „Nachfolger“ von Jeff Porcaro gewesen sei. Denn man wollte keine Kopie sondern einen eigenständigen Drummer, der es auf seine Weise spielt. Und durch Simons Musikalität und Individualität, sowie der Fähigkeit, Neues sofort umsetzen zu können und sich zu integrieren, war schnell klar, dass er der richtige Mann ist. Das Feeling stimmte auf Anhieb und fühlte sich für die Band gut an, Simon spielt wie er hört und empfindet.

Sicherlich alles Punkte, warum Simon Phillips einer der gefragtesten Studio- und Live-Schlagzeuger der Welt sein dürfte. Er sagte selbst einmal, dass er meist mit wenigen Proben oder gar keinen Proben auskommt und durch seine Erfahrung habe er gelernt, schnell neue Dinge zu lernen und Ideen anzubieten. Er vertritt auch die Auffassung, dass die sog. „First-Takes“ (also der erste Versuch eines Songs) beim Aufnehmen generell und gerade bei ihm in den meisten Fällen die besten sind – wenn das musikalische Gesamtergebnis stimmt, sieht er dafür laut eigenen Angaben auch über kleinere Fehler hinweg.

Die natürliche Lockerheit, mit der er Grooves spielen lässt, über die Toms geht, mal mit der linken das Ride-Becken spielend, dann mit der rechten Hand auf der zusätzlichen Hihat weitergroovend, fasziniert die Drummerwelt. Als sei es das Normalste der Welt, beidhändig zu spielen!

Und eben dieses beidhändige Spiel, sowie die Tatsache, dass er schon seit Mitte der 70er Jahre die offene Spielweise bevorzugt, machen ihn auch auf dem Gebiet des Open-Hand-Playing zu einem wichtigen Botschafter. Es war für ihn die logische Konsequenz in seiner Entwicklung, genauso wie das Ride-Becken dann mit links zu spielen, um kürzere Wege zwischen Hihat und Ride-Becken zu haben. Dennoch besitzt er die Fähigkeit, genauso mit der rechten Hand zu führen, was er bei seinem Jazz-Setup wie auch dem Spiel auf der geschlossenen Hihat eindrucksvoll unter Beweis stellt. Auch hier ist er Wegbereiter und Ansporn für die nachfolgenden Generationen von Schlagzeugern, ähnliches zu probieren und offen für die Open-Handed-Spielweise zu sein. So habe auch ich durch ihn bereits früh mit der Hihat experimentiert und erste Versuche mit der Linksführung unternommen, ohne auch nur das Wort „Open-Handed-Playing“ oder deren Vorteile zu kennen.

Auch Simons interessante Ghostings gehören zu seinen Markenzeichen. Er variiert dabei je nach Song die Intensität sowie Lautstärke und gibt an, dass er wohl kaum etwas ohne Ghostings spielt, alleine wegen des Grooves und Feelings, wenngleich er das oftmals auch nicht geplant oder bewusst tut. Diese sind auch eindrucksvoll auf Jeff Becks „There and Back“-Album von 1980 zu hören, bei dem Simon auch am Songwriting beteiligt war. Für diese Kombination aus Ghostings und Double-Bass-Shuffle im Song „Space Boogie“ erhielt Simon viel Anerkennung und setzte neue Maßstäbe. Im Bereich des Double-Bass-Drumming

kann man ihn sicherlich auch als wichtigen Einfluss nennen, denn Simon spielt seit den 70er Jahren mit zwei Bassdrums und setzt diese extrem musikalisch ein – um die Musik zu unterstützen und oftmals mit interessanten Ideen und einer atemberaubenden dynamischen Bandbreite. Dazu hat er sich eine exzellente Technik erarbeitet und dient einmal mehr auch hier als Vorbild für viele Schlagzeuger.

Simons frische Art zu trommeln, seine Grooves und Ideen sind einzigartig und inspirierend zugleich. Altmeister Jim Chapin wurde 1999 bei einer Clinic nach seiner Meinung über europäische Drummer gefragt, da viele ja noch glaubten, ein guter Drummer müsse aus Amerika kommen. Er antwortete, dass es schon immer gute Schlagzeuger in Europa gegeben hätte und fügte an: *„...and nowadays where is there a better drummer than Simon Phillips? He´s a monster!“*. Neben der Anerkennung in den Reihen der „großen Namen“ nennen in viele Drummer einer neuen Generation als Einfluss, wie auch Benny Greb, der bei seiner ersten Workshop-Tour sogar zu den Songs von Simons „Protocol“-Album spielte. Er erklärte dabei, dass er versucht das Feeling zu kopieren und zeigte einige Fill-Ins und Ideen von Simon. Speziell bei seinen Fusion-Projekten und Soli zeigt Simon ein großes Spektrum an melodischen, rhythmischen und groovigen Elementen und stellt seine Kreativität, sein musikalisches Feingefühl und auch seine Spontanität und Power unter Beweis. Neben seiner unglaublichen Dynamik am Set ist er auch ein Meister ungerader Metren und Taktarten, die er aber trotzdem aus einem sehr musikalischen Blickwinkel betrachtet.

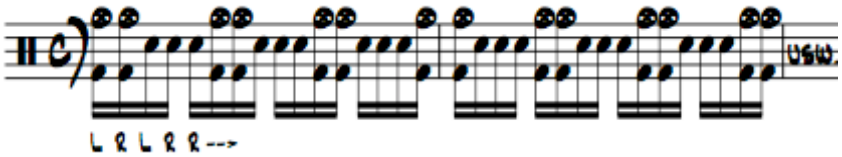
Dies wird durch die Tatsache deutlich, dass er in den meisten Fällen nicht zählt und dabei mehr nach der Melodielinie bzw. dem Riff richtet. Simon versucht dies möglichst musikalisch zu begleiten, anstatt zu analysieren und eine Art Solo über den Kontext zu spielen. Dadurch entstehen neue interessante Momente, die für den Zuhörer oft sehr komplex erscheinen und nicht leicht nachzuvollziehen sind. Dies regt Drummer oft an, das Ganze zu analysieren und zu zählen, woran ich oft als junger Drummer gescheitert bin und mich dann eher nach Gehör und durch Probieren versucht habe. Im Nachhinein interessanterweise wohl auch Simons Methode, in jedem Fall war und ist Simons Spiel für mich, wie für viele Schlagzeuger sehr inspirierend und motivierend.

Allerdings ist Simon nicht nur für Schlagzeuger interessant – schließlich arbeitet das Multitalent auch erfolgreich als gefragter Produzent, Bandleader, Komponist und Studio-Engineer. In diesen Bereichen bietet Simon ebenfalls höchstes Niveau und begeistert Kollegen, Musiker und Zuhörer gleichermaßen.

Doch neben all seinen genannten Fähigkeiten scheint mir seine Persönlichkeit und menschliche Seite ein ausschlaggebender Grund seiner Beliebtheit und seines Erfolgs zu sein. Simons offene, symphatische Art und die Bereitschaft sämtliche Fragen zu beantworten, Autogramme und Interviews zu geben, wirken absolut natürlich und deuten darauf hin, dass er bei allen Erfolgen und seinem Status sehr bodenständig geblieben ist. Dies kann ich auch aus eigenen Erfahrungen und durch die von Kollegen bestätigen. So habe ich mich bereits zweimal kurz mit Simon unterhalten, wie auch mein italienischer Freund und Kollege Dario Ciccioni, der mit seiner Band „Hartmann“ als Support-Act für Toto mit Simon auf Tour war und ihn näher kennenlernen konnte. Simon war sehr nett und zuvorkommend, hat ihn sogar eingeladen, ihn hinter dem Drumset während der Show zu beobachten. Diese Offenheit findet man auch auf seiner Homepage, auf der er regelmäßig Berichte über seine Aktivitäten veröffentlicht und bereitwillig sämtliche Fragen beantwortet – oftmals mit einer erstaunlichen Ehrlichkeit. Er macht auch keine Geheimnisse daraus, dass er manche Dinge eben nicht kann, steht zu seinen Schwächen und seinem Weg.

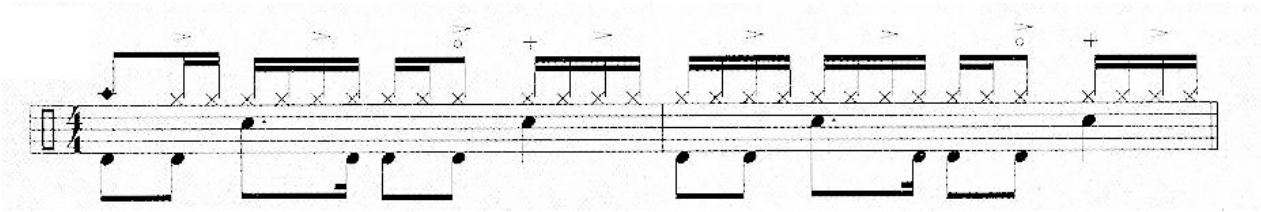
Diese menschliche Seite macht ihn bei Mitmusikern und Fans gleichermaßen beliebt und zeigt, was man mit einem konsequenten Weg und einem symphatischen Auftreten ohne jeglichen Skandal erreichen kann – auch als Rockmusiker! Simon geht also auch hier mit gutem Beispiel für jüngere Generationen voran...

Im Folgenden möchte ich noch einige konkrete Beispiele für Simons Stil geben. Eine interessante Figur, die er immer wieder in Soli benutzt, um eine rhythmische Verschiebung zu erzeugen, ist eine 5er-Gruppierung von 16tel-Noten mit Bassdrum/Crash und Snaredrum:



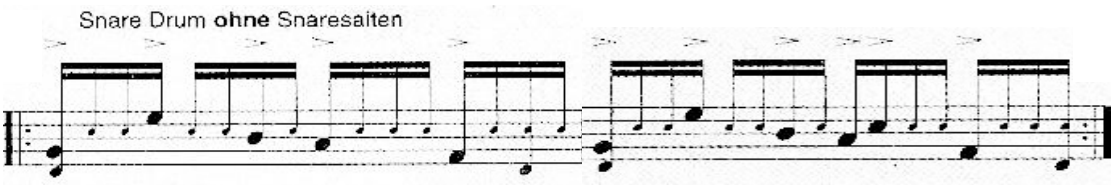
Simon spielt dies im notierten Handsatz, allerdings variiert dies je nach Anwendung und Zusammenhang. Er setzt auch unterschiedliche Dynamiken ein, indem er z. B. die Snaredrum nur sehr leise spielt. Die hier als Snaredrum geschriebenen Noten legt er als Steigerung in unterschiedlichen Kombinationen auf seine Toms, um zusätzliche Melodieelemente und Variationen zu integrieren. Die Notation dient als Beispiel der Gruppierung, die Länge ist dabei variabel.

Auf dem Toto-Album „Tambu“ findet man typische Grooves von Simon, wie im Song „Gift of faith“. Das erste Notenbeispiel zeigt die ersten beiden Takte nach Einsatz des Gesangs in der Strophe:



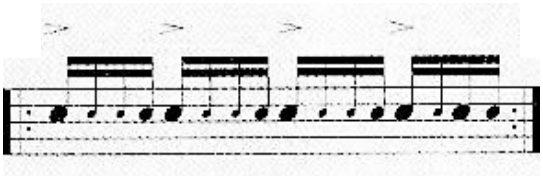
Hierbei sind die Ghostnotes nicht notiert, die Simon variabel wie bereits oben beschrieben je nach Feeling des Songs und Grooves einbaut. Der zweite Takt ist die Basis für den ganzen Song in verschiedenen Variationen. Entscheidend ist hier die Hihat-Betonung auf allen „und“-Zählzeiten, die dem Rhythmus den gewissen „Vorwärts-Drive“ verleiht. Diese Betonung wie auch das Öffnen der Hihat auf „3-und“ sind typische Bestandteile von Simons Hihat-Spiel, die er zumeist auch in höheren Tempi bevorzugt mit einer Hand – also links – spielt. Bei diesem Song liegt das Tempo für die Viertelnoten bei 89 bpm und der Groove „rollt“ entspannt aber kraftvoll daher.

Im Song „I will remember“ spielt Simon einen seiner typischen Melodie-Grooves, hier sicherlich auch von Jeff Porcaros Groove des Toto-Songs „Mushanga“ inspiriert. Das nächste Beispiel zeigt den Basis Groove während der Strophe:

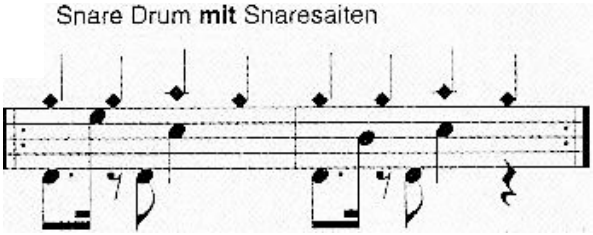


Durch die akzentuierten Schläge auf den Toms entsteht eine schöne Melodie. Auf der Snaredrum (mit abgeschaltetem Teppich) spielt er zwischen den einzelnen Toms durchlaufende 16tel-Noten als „Ghostnotes“ bei Tempo 98 bpm. Der Groove beginnt mit der rechten Hand und wird mit abwechselnden Single-Strokes gespielt.

Unterstützt wird dieses Pattern durch die folgende Shakerfigur, bei der Simon gezielt den Viertelnotenpuls des Grooves durch das Akzentuieren der Viertelnoten bzw. der „kleineren Akzente“ vor jeder einzelnen Viertelnote hervorhebt und dadurch stabilisiert:



Im Refrain spielt Simon dann mit angeschaltetem Snareteppich einen Backbeat auf der „3“, wodurch ein Simon-typisches Halftime-Feeling entsteht - weiterhin mit Tomelementen und einem Crashakzent zur Snare:



Am Schluss dieses Kapitels über Simons Style und Einfluss möchte ich Gregg Bissonette zitieren, der in zwei Sätzen treffend beschreibt, was Simon ausmacht und wofür man ihn bewundert: *„Ich war absolut überrascht, wie unglaublich musikalisch er spielte, wie er groovte, wie wundervoll seine Drums klangen. Er spielte an jenem Abend ein Solo, dass mich völlig umgehauen hat, denn er verblüffte mich total mit seiner einfallsreichen Phrasierung, mit seiner enorm präzisen Dynamik, und das alles, ohne auch nur eine einzige Sekunde lang den Groove des Stückes zu beeinträchtigen.“*

5. Equipment

AKTUELLES STANDART-SETUP:

Tama Starclassic Maple in „British Racing Green“
(oder Bubinga in Cordia-Finish)
Bassdrum 24 x 16" (2x)
Tom 10 x 7"
Tom 12 x 9"
Tom 13 x 10"
Tom 14 x 11"
Tom 15 x 12"
Tom 16 x 13"
Gong Drum 20 x 14"
4 Octobans, Low Set
(wahlweise variieren die Tomgrößen
mit zusätzlichem 18“ Floor-Tom)

Tama 14 x 6,5“ Signature Maple-/Bubinga-Snaredrum „Monarch“
Tama 12 x 5“ Signature Maple-Snaredrum „Pageant“

Tama Racksystem (nur live) und Hardware
Tama Iron Cobra Pedale und Hihatständer
Tama Drum Throne
Tama Rhythm Watch (für Einzähler)

Zildjan A 24" Swish Knocker
Zildjan A 22" Oriental China
Zildjan A Custom 22" Ride
Zildjan A Custom 12" Splash
Zildjan Proto Type Sound Lab 19"
Zildjan Proto Type Sound Lab 18"
Zildjan Proto Type Sound Lab 17"
Zildjan Proto Type Sound Lab 14"
Zildjan 10" Hi-hat

Remo Ambassador clear (Set)
Remo Ambassador coated (Snaredrum)

ProMark "Simon Phillips" Drumsticks
Shure Mikrofone

JAZZ-KIT (VANTAGE POINT):

Tama Starclassic Maple in „British Racing Green“
22" x 14" Bass Drum
12" x 9" Tom
13" x 10" Tom
14" x 14" Tom
16" x 16" Tom
18“ x 16“ Tom

Tama 14 x 5,5“ Signature Bronze-Snaredrum „Gladiator“

Tama Hardware und Pedale
Tama Rhythm Watch (für Einzähler)

Remo Ambassador + Diplomat coated

Pro Mark "Will Kennedy" Drumsticks

14" K Hihats
22" Constantinople Ride
16" Constantinople Crash
24" Constantinople Ride
18" Constantinople Crash
und weitere nach Bedarf:
La Cie + K Crashes; div. Rides

6. Diskografie (Auszug)

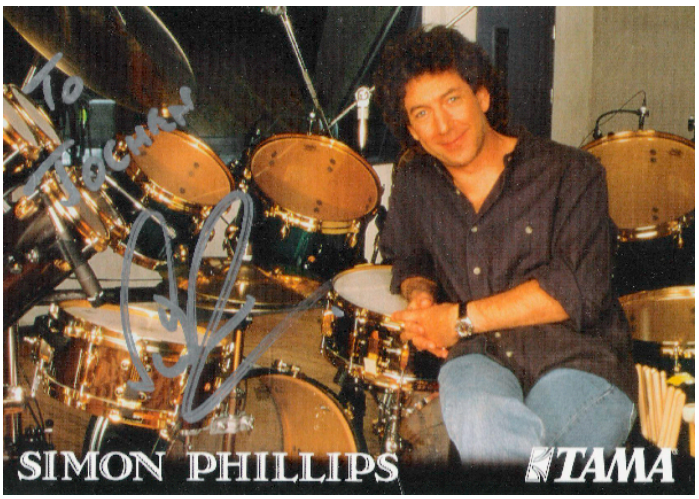
Bereits in der Biografie sind viele Veröffentlichungen von Simon Phillips benannt, eine ausführliche Auflistung findet man auf Simons Homepage (siehe Quellenangaben). Er hat auf unzähligen Alben und Produktionen mitgewirkt, hier ein paar Stationen in chronologischer Reihenfolge, die nochmals seine stilistische Vielfalt demonstrieren sollen:

Judas Priest „Sin After Sin“ 1977	Simon Phillips „Symbiosis“ 1995
Jeff Beck „There & Back“ 1980	Toto „Tambu“ 1995
Stanley Clarke „Rocks, Pepples and Sand“ 1980	David Garfield „Tribute To Jeff“ 1997
10.cc „Ten Out Of Ten“ 1981	Simon Phillips „Another Lifetime“ 1998
Toyah „Four More From Toyah“ 1981	Toto „Mindfields“ 1999
Mick Jagger „Primitive Cool“ 1986	Al diMeola „Anthology“ 2000
Simon Phillips „Protocol“ 1988	Asia „Aura“ 2001
Tears for Fears „The Seeds Of Love“ 1989	Jack Bruce „Jet Set Jewel“ 2003
Peter Gabriel „Shaking The Tree“ 1990	Joe Satriani „Super Colossal“ 2006
Mike Oldfield „Heaven´s Open“ 1991	Derek Sherinian „Blood Of The Snake“ 2006
Gianna Nannini „X Forza E X Amore“ 1993	Toto „Falling in between“ 2006

7. Quellenangaben

ZEITSCHRIFTEN:
- ✓ Sticks 10/95, 01/96
- ✓ drums&percussion 06/89, 05/93, 05/2000
- ✓ Drumheads!! 5/2008

INTERNET:
- ✓ drummerworld.com
- ✓ simon-phillips.com
- ✓ youtube.com
- ✓ Simon Phillips-Chronology and Releasography (members.chello.nl/h.waalwijk)



SONSTIGES:
- ✓ Originalaufzeichnungen von Berthold Möller (Interview für Drumheads vom 29.01.01)
- ✓ Audio und Video aus Simon Phillips´ Karriere
- ✓ persönliche Erlebnisse, Konzert- und Workshop-Besuche der letzten Jahre